Plochinger Nachrichten

AMTSBLATT STADT PLOCHINGEN

Onlineausgabe unter:
www.lokalmatador.de

Nummer 46

Donnerstag, 13. November 2025

Gedenken zum Volkstrauertag

Auf dem Kriegsgräberfriedhof in Lommel/Belgien (Bild) ruhen vier gefallene Soldaten aus Plochingen.

am Sonntag, dem 16. November 2025, um 10.45 Uhr in der Aussegnungshalle auf dem Stadtfriedhof.

Wir denken feierlich an die Verstorbenen und Opfer des 1. und 2. Weltkrieges.

Dazu ist die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Die Ansprache zum Volkstrauertag hält Frau Gerlinde Ziegler.

Die Feier endet mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal neben der Kirche.

Mitwirkende:
Bürgermeister Frank Buß,
Arbeitskreis Plochinger Vereine (AKPV),
VdK Sozialverband Plochingen,
Posaunenchor Plochingen,
Schüler/innen des
Gymnasiums

Spatenstich auf dem Bauhofgelände

Das künftige Büro- und Sozialgebäude erhält ein neues erstes Stockwerk, ein neues Dach und eine PV-Anlage

Mit großer Mehrheit fasste der Gemeinderat im Juli den Baubeschluss für den Umbau des Büro- und Sozialgebäudes des Bauhofs im Pfostenbergweg sowie der sogenannten „Ostspange" – das sind in erster Linie Hallen und Garagen, die einst von den Stadtwerken genutzt wurden. Vergangenen Freitag fand im Beisein der Mannschaft des Bauhofs, Mitarbeitern der Stadtverwaltung und des Gemeinderats der Spatenstich hinter dem Betriebsgebäude statt.

Vor dem Spatenstich skizzierten Bürgermeister Frank Buß und der Architekt Wilfried Straka vom Architekturbüro Germaschewski & Straka Wegmarken der Weiterentwicklung des Bauhofgeländes.

Beim Spatenstich, v. l.: Tiefbauamtsleiter Joachim Kohler, Bürgermeister Frank Buß, Bauunternehmer Jürgen Schaal, Verbandsbauamtsleiter Wolfgang Kissling, Architekt Wilfried Straka, die Beigeordnete Barbara Fetzer und der Bauhofleiter Christian Sachs.

In einem ersten Bauabschnitt werden das künftige Büro- und Sozialgebäude (rechts vorne) sowie die dahinter liegenden ehemaligen Hallen und Garagen der Stadtwerke umgebaut und modernisiert sowie mit PV-Anlagen ausgestattet. Links befinden sich die Gebäude der Westspange.

Umsetzung des künftiges Nutzungskonzepts

Das künftige Sozial- und Bürogebäude wurde in den 1930er-Jahren erbaut. Damals noch in robuster Bauweise entstanden, diente es zunächst als Vereinsheim des Tennisclubs mit Tennisplätzen hinter dem Gebäude. Eine Zeit lang war dort laut Straka auch die Schießanlage des Schützenvereins untergebracht, bis es schließlich vom Bauhof unter anderem als Umkleide und Sanitärraum genutzt wurde.

Ausgangspunkt und richtungsweisend für die jüngste Weiterentwicklung und Umgestaltung war das Jahr 2019, als die Stadt Plochingen das vor dem Bauhofgelände liegende Gebäude, Pfostenbergweg 18, erwerben konnte. Durch Umbau und Erweiterung entstand dort vor zwei Jahren das Betriebsgebäude der Stadtwerke, in dem unter anderem auch das Tiefbauamt untergebracht ist.

Durch die Umstrukturierung wurden die Lagerräume der Stadtwerke auf dem Bauhofgelände, die sogenannte „Ostspange", frei. In Zusammenarbeit der Stadtverwaltung, des Bauhofs und des Architekten wurde eine Nutzungskonzeption für das Bauhofgelände erstellt, woraufhin der Gemeinderat grünes Licht für die Beibehaltung zentraler Gebäude und deren Weiterentwicklung erteilte.

Zeitgemäße Umgestaltung – PV-Anlagen sollen beide Dächer erhalten

Neben der Änderung der Tatsache, dass der Bauhof einer der größten Energieverbraucher unter den städtischen Gebäuden ist, sollen mit der Umgestaltung des Büro- und Sozialgebäudes auch attraktive Rahmenbedingungen für die derzeit 19 sowie für künftige neue Mitarbeiter entstehen, sagte Buß. So ist im Sozialgebäude ein Vesperraum geplant und auch für Mitarbeiterinnen soll es künftig Umkleiden und Duschen geben. Das Erdgeschoss des Gebäudes, in dem sich die Männerumkleide, Sanitärbereiche sowie Toiletten befinden, soll erhalten bleiben, darüber dann in Holzbauweise ein neues Geschoss entstehen, in dem unter anderem das Büro des Bauhofleiters sowie der Pausenraum untergebracht werden sollen. Das Gebäude soll ferner einen neuen Treppenaufgang bekommen sowie ein Pultdach, auf dem eine PV-Anlage vorgesehen ist.

Auch auf dem Dach der Ostspange soll eine PV-Anlage installiert werden. Die Lagerräume und Garagen dort sollen aber weiter unbeheizt bleiben, während das Büro- und Sozialgebäude mit einer Wärmepumpe auch energetisch auf ein „neues Level" gehoben werde, so Straka.

Investitionen in Höhe von 1,5 Mio. Euro

Laut Bürgermeister Frank Buß betrage das Investitionsvolumen insgesamt rund 1,5 Mio. Euro für beide Gebäude.

Ein erstes Ausschreibungspaket wurde bereits auf den Weg gebracht, sagte Straka in der vergangenen Sitzung des Bauausschusses. Das Ergebnis für die Abbruch-, Gerüst- und Rohbauarbeiten liegt mit knapp 180 000 Euro fast gleichauf mit der Kostenberechnung.

Bürgermeister Buß freute sich, dass es dieses Jahr noch zu einem Spatenstich gekommen ist. Architekt Straka rechnet damit, dass im nächsten Jahr das neue Büro- und Sozialgebäude eingeweiht werden kann. Er wünschte eine „unfallfreie Baustelle und gutes Gelingen".

Eine Entscheidung für die Neugestaltung der Westspange wurde aus finanziellen Gründen zunächst zurückgestellt.

50 Jahre Gemeindeverwaltungsverband Altbach – Deizisau – Plochingen

Am Ende alles richtig gemacht? – Der Verband feierte seine 50-jährige interkommunale Erfolgsgeschichte

Mit einem Festakt im Alten Rathaus feierte der Gemeindeverwaltungsverband Altbach – Deizisau – Plochingen (GVV) am Freitag mit rund 70 Gästen, vor allem ehemalige und aktuelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sein 50-jähriges Bestehen.

V. l.: Landrat Marcel Musolf, Plochingens Bürgermeister und Verbandsvorsitzender Frank Buß, Altbachs Bürgermeister Martin Funk, Deizisaus ehemaliger Bürgermeister Gerhard Schmid und Deizisaus aktueller Bürgermeister Thomas Matrohs.

Das Querflöten-Duo der Musikschule Plochingen und Umgebung mit Melanie Plangger und Rainer Frank umrahmten den Festabend.
Der GVV-Vorsitzende, Plochingens Bürgermeister Frank Buß, freute sich besonders auf das Grußwort von Landrat Marcel Musolf sowie den Rückblick und die Anekdoten von Deizisaus Bürgermeister i. R. Gerhard Schmid, die im Anschluss an die Ansprache folgten. Ebenso freute sich Buß, den früheren Bürgermeister von Altbach, Wolfgang Benignus, sowie viele ehemalige und aktuelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des GVV begrüßen zu dürfen.

Zusammen und doch eigenständig

Nach Buß war das Zusammenkommen von Altbach, Deizisau und Plochingen vor 50 Jahren der Beginn gleich mehrerer Erfolgsgeschichten: „Der individuellen Entwicklungen der einzelnen Mitgliedskommunen und der gemeinsamen Geschichte im GVV."
Ziel der Gemeindereform 1975 war es, moderne und leistungsfähigere Verwaltungseinheiten zu schaffen. Verbunden damit waren große Widerstände. So fürchteten kleinere Gemeinden den Verlust ihrer Selbstständigkeit. Altbach wollte erst mit Zell und Deizisau eine Einheitsgemeinde bilden. Die Landesregierung wollte hingegen, dass Altbach und Deizisau zur Einheitsgemeinde Plochingen kommen. Plochingens Ex-Bürgermeister Eugen Beck war gegenüber dem Modell einer Einheitsgemeinde skeptisch, tendierte zu einem Nachbarschaftsverband und wollte keine Grenze mit der Stadt Esslingen. „Der GVV eröffnete die Möglichkeit, die kommunale Selbstständigkeit zu erhalten und dennoch besser zusammenzuarbeiten", sagte Buß.
Mit einer „fachlich fundierten Bauleitplanung" und einem „freundlichen, lösungsorientierten Baurechtsamt" habe der GVV den Zuwachs an Einwohnern und die Entwicklung von Industrie, Gewerbe, Handwerk und Handel erfolgreich begleitet, obwohl der Start holprig war und erst der dritte Kandidat, Stefan Pfitzer, zum ersten GVV-Leiter gewählt werden konnte. Nach vier Jahren wurde dieser allerdings Baubürgermeister der Stadt Frechen und erst drei Jahre später, 1982, folgte Reinhard Pfüger nach. Im Jahr 1988 wurde schließlich Verbandsbaudirektor Andreas Sättele gewählt, der Konstanz in den Verband brachte, den er dann 27 Jahre lang leitete.

Vielseitige Agenda – In Partnerschaft und auf Augenhöhe

Themen wie der jahrzehntelange Kampf gegen eine Müllverbrennungsanlage in Sirnau, die erste Smog-Verordnung, das damals völlig neue Thema Umweltschutz, aber auch das Alltagsgeschäft – von Haushalts- über Flächennutzungsplänen bis Baugesuchen – standen auf dem Programm.
Nach Buß ist die erfolgreiche Zusammenarbeit im GVV ein gutes Beispiel, „dass effiziente Verwaltungsstrukturen partnerschaftlich und auf Augenhöhe möglich sind". Zugleich warnte er vor weiteren übergeordneten administrativen Strukturen. Das Dienstleistungsangebot größerer Behörden sei selten besser und bürgernäher, dazu oft teuer erkauft, „weil viele Bürgerinnen und Bürger die emotionale Bindung zu ihrer Gemeinde verlieren", so Buß. Vielmehr würden weiterhin starke und selbstständige Kommunen gebraucht, mit denen sich die Bürgerinnen und Bürger identifizieren. Und unsere Kommunen hätten bereits eine große Gestaltungskraft der Lebensräume der Menschen. Entscheidend sei, sie nicht mit zusätzlichen Aufgaben zu überfrachten, ohne ausreichend Ressourcen und Finanzmittel zur Verfügung zu stellen.
Eine Gemeindereform sei auch keine Garantie für nötigen Bürokratieabbau und effizientere Strukturen. Eher müssten Leistungen und Strukturen hinterfragt, Ballast abgeworfen und Verwaltungsprozesse ständig optimiert werden. Der GVV sei dafür ein guter Beweis. Beispiele der Zusammenarbeit über kommunale Grenzen hinweg seien Lärmaktionspläne, die Radwegeplanung oder Themen rund um den Umweltschutz. Am Ende werde man sehen, „wie erfolgreich wir waren", sagte Buß.

Zusammenarbeit zeugt von Weitblick, Mut und gemeinsamer Schaffenskraft

Landrat Marcel Musolf betonte, dass das 50 Jahre lange Zusammenwirken zwischen Plochingen, Deizisau und Altbach in einem gemeinschaftlich getragenen Verband ein besonderer Moment sei. Über die erfolgreiche interkommunale Zusammenarbeit freute er sich. Sie zeuge von „Weitblick, Mut und gemeinsamer Schaffenskraft".
Reformzyklen im Kontext der Verwaltung hätten Tradition, so Musolf. Bei der Kreis- und Gemeindereform 1975 lag der Fokus auf einer Reduzierung der 3000 Städte und Gemeinden im Land auf insgesamt 1000. Vor allem Deizisau und Altbach hatten die Furcht, ihre Selbstständigkeit, Stimme und Identität zu verlieren. Schon der Philosoph Odo Marquard habe gesagt: „Zukunft braucht Herkunft." So würden sich Menschen für das Gemeinwesen einsetzen, wo sie zuhause sind, was Identität stifte. Daher wollten die damaligen Protagonisten kleinerer Gemeinden, wie beispielsweise Deizisaus ehemaliger Bürgermeister

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Hermann Ertinger „keine Zwangshochzeit“. Eigenständig, aber nicht isoliert wollte man sein und zwar „ohne kirchturmpolitisches Denken“.
In den Jahren vor der Reform wurde bereits intensiv diskutiert. An der Grenze zu Esslingen gelegen hätten sich Deizisau und Altbach in Richtung Neckar-Fils herauslösen wollen. Doch hier lauerte mit Plochingen bereits die nächste „Gefahr“. Zudem wurden große verkehrliche Hindernisse, wie die B10, der Neckar oder die Bahnstrecke, gesehen, die ein Verschmelzen unmöglich machen würden. Weitere Punkte waren die Infrastruktur sowie das Flächenpotenzial. So wurden perspektivisch bis zu 20 000 Einwohner auch in Altbach und Deizisau diskutiert. Es gab also noch „Luft nach oben“.
Wie groß ist die Distanz und wie nah muss die Einheit sein, waren Fragen, die im Raum standen. Gegen Esslingen und für Plochingen sprach aus Altbacher Sicht eine bürgernähere Verwaltung.
1974 wurde der Gesetzentwurf zum GVV schließlich aufs Gleis gesetzt, der Verband selbst dann 1975 aus der Taufe gehoben.

Gemeinsame Suche nach Lösungen für vielfältige Herausforderungen

Bau- und Planungsaufgaben erhielten nun ein gemeinsames Fundament, wobei der politische Kompromiss zur dauerhaften Erfolgsgeschichte wurde. Die Entscheidung sei richtig und weitsichtig gewesen und habe gezeigt, dass das Modell interkommunaler Zusammenarbeit funktioniert, fasste Musolf zusammen.
Die Bürgerschaft vor Ort jedenfalls nahm eine starke Verwaltung wahr und man habe sich mit gegenseitigem Respekt der Aufgabe gestellt. Dabei stehe die kommunale Familie vor enormen Herausforderungen, seien es wirtschaftlicher, finanzieller oder gesellschaftlicher Art. Stichworte hierzu sind Wohnraummangel, Klimaschutz, Energiewende, Digitalisierung, Verwaltungsmodernisierung sowie eine zunehmende Anspruchshaltung der Bürgerschaft.
Richtig und wichtig sei, gemeinsam nach Lösungen für die Aufgaben zu suchen, denn allein könne sie keiner stemmen. Trotzdem gelte es, das eigene Profil zu stärken, die eigene Geschichte zu wahren und sich vor Ort mit der jeweiligen bürgerschaftlichen Identifikation einzubingen. In Baden-Württemberg habe das Ehrenamt großes Potenzial und das nehme, zumindest ein stückweit, die Sorge um den Verlust an Eigenständigkeit.
Musolf dankte allen, die das Erfolgsmodell tragen und zukunftsfähig machen. Gemeinsam, mit Optimismus und mit Blick nach vorne. Entscheidend dabei seien der Zusammenhalt, ein Verantwortungsbewusstsein und Gestaltungswille. Der Landrat gratulierte dem GVV und wünschte: „Glück auf! Für alle drei Kommunen und für den Verband.“

Als „kleines Landratsamt“ schon früh auf der Höhe der Zeit

Deizisaus ehemaliger Bürgermeister Gerhard Schmid ist überzeugt, dass die Institution des GVV vor 50 Jahren die Selbstständigkeit der Gemeinden Altbach und Deizisau sicherte.
So meinte vor längerer Zeit ein früherer Berkheimer „Funktionär“ zu ihm: „Ihr könnt euch glücklich schätzen“, denn nach der Gemeindereform sei Berkheim mit seinen 10 000 Einwohnern nur noch ein „Satellit von Esslingen“.
Ein GVV mit eigener Baurechtszuständigkeit war für Gerhard Schmid zunächst neu, doch er empfand den Verband als „kleines Landratsamt“ mit den Vorteilen kurzer Wege und Nähe. Und mit der Einrichtung eines Umweltbeauftragten im Verband, „waren wir schon früh auf der Höhe der Zeit“.
Gerhard Schmid selbst genoss den Vorteil des Verbandsbauamts bei der Ortskernsanierung von Deizisau, sagte er. Bei der städtebaulichen Gestaltung und der Auslobung städtebaulicher Wettbewerbe schätzte er die Arbeit des Städteplaners und damaligen Verbandsbauamtsleiters Andreas Sättele. Und durch die Unterstützung des Verbands konnte auf einer Industriebrache in Deizisau ein Elektrofachmarkt, ein Fahrradgroßhändler und ein Einkaufsmarkt angesiedelt werden.
Zudem habe, laut Gerhard Schmid, der Gesetzgeber bei der Installation der Gemeindeverwaltungsverbände seinerzeit „ein kluges Händchen bewiesen“, indem er die größeren Mitgliedsstädte nicht bevorzugte. So haben Altbach und Deizisau in der Mitgliederversammlung gleich viele Stimmen wie Plochingen, wodurch auch ein einvernehmlicher Umgangsstil gepflegt werde.
Zum Schluss seiner Rede erzählte Gerhard Schmid noch Anekdoten aus seiner 24-jährigen Zeit im GVV. Er endete mit: „So, schee war‘s.“
Dann wurde das kalte Büfett eröffnet. Anschließend tauschten sich die Gäste aus und beförderten noch weitere Geschichten aus der 50-jährigen Verbandsarbeit ans Tageslicht.

St. Martin(a) hoch zu Ross reitet dem Laternenzug voraus

Viele Kinder nahmen am Martinsritt mit Laternenumzug teil und wurden mit traditionellen Martinsbrezeln beschenkt

Der von der katholischen Kirchengemeinde veranstaltete Martinsritt, unterstützt durch die Malteser und den CVJM-Posaunenchor, hat in Plochingen eine schon lange Tradition. Auch am Samstag folgten wieder gut 300 Kinder mit ihren (Groß-)Eltern und den größtenteils selbstgebastelten Laternen St. Martin(a) auf dem Pferd durch die Stadt. Der Laternenumzug führte von der Kirche St. Konrad bis zur Ottilienkapelle, vor der die Mantelteilung nachgespielt wurde.

In diesem Jahr schlüpfte die 16-jährige Alena mit dem Großpferd „Bobby“ aus dem Hattenhofer Pferdehof in die Rolle des/der Hl. St. Martin(a). Sie wechselt sich mit ihrer Schwester Amelie jedes

Fortsetzung auf Seite 5

Während der Bettler (l.) dünn bekleidet friert, warten die Kinder gespannt auf die Mantelteilung.

Fortsetzung von Seite 4

Jahr ab, erzählt ihr Vater Steffen Knecht, der selbst schon vor über 35 Jahren den Hl. Sankt Martin in Plochingen spielte.
Plochingens katholischer Pfarrer Bernhard Ascher begrüßte die Umzugsteilnehmenden hinter der Kirche St. Konrad. Über 1600 Jahre habe sich Martins edle Tat der Mantelteilung mit dem Bettler im Gedächtnis vieler Menschen erhalten. Bevor sich der Laternenumzug in Gang setzte, gab es noch Sicherheitshinweise, damit die das Martinslied singenden Kinder in einem sicheren Abstand dem Pferd folgen konnten.
Über die Tannen-, Marquardt- und Urbanstraße bog der Umzug in die Marktstraße ein. Vor der Ottilienkapelle wartete der Bettler bereits, während sich der Posaunenchor positionierte.

Ein Manifest der Nächstenliebe
Wie die Lichter der Laternen der Kinder sei der Hl. Martin für den Bettler auch ein Licht gewesen: Er schenkte ihm Wärme und Geborgenheit, indem er ihm einen Teil seines Mantels gab, sagte Pfarrer Ascher.
Im Szenenspiel vor der Ottilienkapelle fragte der römische Hauptmann Martin den dürftig bekleideten Bettler, ob er ihm helfen könne. Dieser konnte das kaum glauben, weil die Menschen sonst auch immer nur an sich selbst denken würden. Daraufhin zog Sankt Martin sein Schwert und teilte seinen Mantel mit dem Bettler. Dieser bedankte sich: „Tausend Dank, Martin! Du hast mir aus Verzweiflung, Traurigkeit und Not geholfen. Du hast mich wieder froh gemacht. Deine Brüderlichkeit soll Beispiel sein für alle Menschen!“
Anschließend wurde das Lied „Tragt in die Welt nun ein Licht“ gesungen.
Im Segen bat Pfarrer Ascher Gott mit den Worten: „Schenke uns Mut und Kraft, dass wir wie der heilige Martin helfen, wo wir gebraucht werden. Schenke uns offene Augen, die die Not anderer sehen, helfende Hände, die bereit sind, mit anderen zu teilen, und ein mutiges Herz, das deine Liebe weiterschenkt – so wie St. Martin.“
Mit dem zum ersten Mal abgespielten „Lichterkinder“-Rap von Achim Oppermann, Florian Bauer und Gaby Casper, gab es danach noch ein „Martinslied-Update“ zu hören: „Lichterkinder auf dieser Erde leuchten wie Sterne am Himmelszelt. So wie St. Martin schenken sie Freude in alle Herzen auf dieser Welt“, heißt es darin.
Zum Abschluss verteilten die Malteser die traditionellen Martinsbrezeln – sie waren bereits geteilt, ganz im Sinne St. Martins.

„Mord auf Schloss Haversham“ eröffnet die Theatersaison

Mit der Krimikomödie fiel der Startschuss auf Plochingens Brettern

Die Amateurtheatertruppe verlängert die zu kurze Telefonleitung. *Foto: Manuel Wagner*

Zum Auftakt der Theatersaison gastierte vergangene Woche in der gut besetzten Plochinger Stadthalle das Badische Landestheater aus Bruchsal mit der Krimikomödie „Mord auf Schloss Haversham“. Im Kriminalstück einer fiktiven Laienspielgruppe ging so gut wie alles schief, sodass – verbunden mit schrägen britischem Humor – das Publikum viel zu lachen hatte.

Die vom Trio Henry Lewis, Jonathan Sayer und Henry Shields geschriebene, vielfach nachgespielte britische Komödie läuft in London seit ihrer Uraufführung 2012 am laufenden Band. Ins Deutsche übersetzte sie Martin Riemann. Regie führte Chris Bohne. Das Stück, inszeniert von Wolf E. Rahlfs, trägt den englischen Untertitel: „The play that goes wrong.“

Theaterstück gerät aus den Fugen
Im Theaterstück geht es vordergründig um die Aufklärung des Mordes an Charles Haversham (Jonathan, Thilo Langer), einem jungen Adligen. Gleichzeitig inszenierte eine Gruppe von Laienschauspielern der „Cornley Polytechnic Drama Society“ ein Theaterstück mit all seinen Tücken: Bilder und Wände fallen um, eine zweite Ebene im Bühnenbild scheint zu kippen, Türen lassen sich nicht mehr öffnen, aus dem Fahrstuhl dringt Rauch, Dialoge laufen quer, Textseiten fliegen durch die Luft, Schauspielerinnen werden bewusstlos und fallen immer wieder aus der Rolle. So nimmt das Chaos seinen Lauf, wobei das Scheitern der Amateurschauspieltruppe wesentlicher Teil der Komik und des Programms ist.
Das Stück wird zunehmend zum Desaster, bei dem praktisch jede Schauspielerin und jeder Schauspieler seinen Teil dazu beiträgt und involviert ist. Neben Charles Havershaw sind dies: Inspector Carter (Chris und der Vorsitzende der Theatergruppe, Martin Behlert), Charles bester Freund Thomas Colleymore (Robert, Tobias Strobel), Thomas‘ Schwester (Sandra) und Charles Verlobte Florence Colleymore (Madeline Hartig), der Butler Perkins (Dennis, Frank Siebers), Cecil Haversham sowie Charles‘ Bruder und Arthur, der Gärtner (Max. Tobias Gondolf).

Auf der Suche nach dem Täter schlittert die Laientheatertruppe ins Chaos
Nach der Ermordung des Schlossherren Charles Haversham stellt sich die Frage nach dem Täter. Ist es sein Bruder Cecil oder sein bester Freund Thomas? Oder gar Charles’ Verlobte Florence? In Frage kämen auch der Butler oder Gärtner Arthur, der bei seinen Auftritten einen unsichtbaren Hund an der Leine führt.
Inspektor Carter nimmt sich des Falls an, scheint dann aber eher dem Scotch zugeneigt zu sein, als an der Lösung des Mordes. Trotz aller Pleiten, Pech und Pannen muss die Show der Laientheatergruppe weiter gehen. Und je größer das Chaos wird, umso mehr waren die Lachmuskeln des Publikum gefordert.
Gefordert waren auch die technische Leitung (Arved Grassel) und das Bühnenbild (Franziska Smolarek), von kippenden Standuhren bis zum richtigen Timing der einstürzenden Schlosswände, welche die Bühne in einen Trümmerfeld verwandelten.
Dass der Mörder zuletzt nicht sicher ermittelt werden konnte, spielte am Ende keine Rolle mehr – schließlich lebte auch der Ermordete am Ende wieder auf. Und wo keine Leiche, da auch kein Mörder. Für Situationskomik und Klamauk war gesorgt, was das Publikum zum spontanen Lachen anregte und wofür es am Ende großen Beifall gab.